



Anthroposophische Gesellschaft
Johannes-Zweig Bern

Zur Geschichte des Johannes-Zweiges Bern

100 Jahre
in Bern
**Anthroposophie
1907–2007**



Macchiavelli,
Johannes der Täufer
und Johannes
der Evangelist
(National Gallery,
London)

Erste Keime einer Anthroposophie in Bern

Ignaz Paul Vital Troxler (geb. 1780 in Beromünster) wirkte ab 1810 in Bern und hielt im Auftrag des Berner Erziehungsdepartements die Eröffnungsrede an der neu gegründeten Universität Bern, wo er dann auch eine Professur innehatte. Er hatte in Jena Medizin und Philosophie studiert und dort mit Begeisterung die grossen Denker und Dichter des deutschen Idealismus kennengelernt, (er wurde der Lieblingsschüler von Schelling). Schelling war der Ansicht, dass das Realgeistige, das allen Erscheinungen der Welt zugrunde liegt, nur rein denkerisch mit der Vernunft erfasst werden könne. Troxler strebte aber danach, darüber hinaus zu einem anschauenden Erkennen des Geistes zu kommen. Er suchte nach einem auf Anschauung beruhenden Wissen über das Lebendige und stellte dann 1812 den Menschen als eine viergliedrige Wesenheit dar, mit dem Bezug zu den Naturreichen. Troxler war hoch geachtet und gab auch Impulse in die Politik: als 1848 in der Verfassung gebenden Kommission in hartem Ringen um die schweizerische Bundesreform keine Einigung gefunden werden konnte, brachte sein Vorschlag eines Zweikammer-Systems die Lösung.

Troxler forderte zur Naturwissenschaft eine Art «ganz höherer Forschung, um die Ursache» der Erscheinungen mit einem «übergeistigen

Troxlers Vorlesungen
über Philosophie



Sechster Vortrag. Natur- und Geistesphilosophie.
Schelling und Hegel, über beide die Ge-
müths-idee und die Anthroposophie mit
dem übersinnlichen Geist und übergeistigen Sinn

Sinn» ausfindig zu machen und zu verstehen. Die so gedachte höhere Wissenschaft nannte er Anthroposophie; sie sollte als eine notwendige, akademisch-wissenschaftliche Disziplin, sogar als Grundstudium für die verschiedenen Fakultäten, eingerichtet werden. «Es wird eine Zeit kommen, und sie ist nahe, wo die Anthroposophie die Naturerscheinungen des Geisterreichs im Menschen dem Geiste erklären wird...» Doch der Materialismus erstickte diese Keime, die dann erst später durch Rudolf Steiners Geisteswissenschaft umfassend gegeben werden konnten.

1994 wurde, durch Veranlassung einer Volksinitiative, die «Kollegiale Instanz für Komplementärmedizin» an der Universität Bern als Lehrstuhl-Äquivalent eingerichtet. Damit ist die moderne Anthroposophie zum ersten Mal formell an einer Universität vertreten!

Die Anfänge in der theosophischen Gesellschaft

Im alles beherrschenden Materialismus entstand die Sehnsucht nach einer Gegenbewegung. Um 1905 studierte eine kleine Gruppe von Menschen in Bern, suchend nach einer Erkenntnis der spirituellen Welt, Schriften von Annie Besant, Helena Petrowna Blavatsky, Mabel Collins, Henry Steel Olcott, Eduard Schuré, Rudolf Steiner und andern. Sie waren Mitglieder der deutschen Sektion der theosophischen Gesellschaft mit Sitz in Berlin. Angeregt von den Herren Schuster, St. Gallen, und Geering, Basel, wollten sie Rudolf Steiner auch kennenlernen und luden ihn zu Vorträgen nach Bern ein. So kam Rudolf Steiner im September 1906 nach Bern, wo er in einem Café an der Genfergasse einen öffentlichen Vortrag und in privatem Rahmen einen Vortrag in kleinstem Kreise hielt. 1907 folgten vier weitere Vorträge, die zwei öffentlichen diesmal in der Zunft zu Webern.

Im Anschluss an den Zyklus über das Johannes-Evangelium, am 6. November 1907 in Basel, an dem verschiedene Berner teilnahmen, empfing Rudolf Steiner Dr. Oskar Grossheintz im «Wiesengrund» in Binningen zu einer Privataudienz und ermunterte ihn, in Bern eine Loge zu gründen. Man sprach über deren Benennung und Rudolf Steiner empfahl den Namen «Johannes-Loge». Schon am 14. Dezember

1907 versammelten sich im damaligen Haus von Frau Hirter-Weber, Junkerngasse 57, sieben Menschen zur Gründung der «Johannes-Loge», nämlich die sechs Frauen Bürgi, Egger, Häfliger, Hirter, Reding und Schieb und Dr. Oskar Grossheintz, der zum Vorsitzenden bestimmt wurde. Diesem Gründungsakt folgte am nächsten Tag in Anwesenheit von elf Mitgliedern eine festliche Gründungsfeier. Anlässlich der Anwesenheit Rudolfs Steiners am 6. Februar 1909 wurde in der Villa Schieb, Daxelhoferstrasse 20, mit 70 Teilnehmern, viele von auswärts, nochmals eine Logengründungsfeier begangen. Die Loge



*Junkerngasse 57,
1907–1912*

selbst umfasste nun 18 Mitglieder, darunter nebst den Gründungsmitgliedern die Frauen Bandi, Gantenbein, Gerber, Heller, Müller (Gattin des Bundesrates), Pestalozzi und die Herren Conrad, Dr. Helfer, von May, Sorgen und Treichler. In der folgenden Zeit hielt Rudolf Steiner die Zweigvorträge in den Villen der Mitglieder Bürgi, Hirter und Schieb. Dr. O. Grossheintz war jeweils Delegierter bei den Jahresversammlungen der deutschen theosophischen Gesellschaft in Berlin. Er beteiligte sich auch aktiv an den Mysterienspielen 1909–1911 in München. Es war damals noch nicht üblich, dass sich Frauen intensiv am kulturellen Leben der Stadt betätigten. Die Frauen der neuen Loge fühlten sich durchaus als Pioniere. Ihre theosophischen Bestrebungen wurden von den damaligen materialistischen, wissenschaftlichen Tendenzen stark angefochten, ebenso von der evangelischen und der katholischen Kirche. Auch die Presse war alles andere als freundlich gesinnt. Theosophen riskierten unter Umständen ihren Arbeitsplatz. Mit dem Auftreten in der Öffentlichkeit war man daher sehr zurückhaltend.

Die Logenabende – montags, später mittwochs – wurden «wo möglich mit Musik und Lektüre begonnen und beschlossen»; es wurden die «Theosophie» sowie Vortragsnachschriften von Rudolf Steiner gelesen.

Die schon früher gegründete Paracelsus-Loge Basel wurde als mütterliche Betreuerin empfunden.

Als erstes Grossereignis organisierte die junge Loge vom 1. bis 12. September 1910 den Zyklus über das Matthäus-Evangelium im Berner Grossratssaal. Es nahmen daran rund 200 Zuhörer teil, die aus aller Welt herbeigeströmt waren. Dem nur Mitgliedern zugänglichen Zyklus schlossen sich zwei öffentliche Vorträge an. Die Berner waren erstaunt, wie heiter und humorvoll sich Rudolf Steiner nach der ersten Vortragsreihe beim gemeinsamen Abschlussessen in der «Inneren Enge» zeigte.

Von 1910 an nahm die Öffentlichkeit nur zögernd Kenntnis von der Theosophengruppe, sie wurde so wenig beachtet wie die erste Klee-Ausstellung im gleichen Jahr.

Die Versammlungslokale (1909–2007)



Marktgasse 9,
1912–1932

Das im Mai 1909 bezogene Logenlokal, Junkerngasse 57, im Hause von Familie Hirter, erwies sich bald als zu klein. Am 9. Februar 1912 konnte nach ausführlichen Vorbereitungen ein eigenes Zweiglokal im Wild'schen Haus an der Marktgasse 9, früher Zunft zu Webern, bezogen werden.

Die Einrichtung wurde nach Angaben Rudolf Steiners ausgeführt: die Wände und das Mobiliar in dunklem Blau, die Form der Stühle, der Gestaltung des Schrankes mit dem Rosenkreuz zwischen den Initialen des Rosenkreuzerspruches: EDN ICM PSSR und des Rednerpultes mit dem Jupitersiegel. Auch die Lampen und

die genauen Masse des grossen Rosenkreuzes und des Mars-Tierkreises in dem kleinen Tempelchen unter dem Rosenkreuz hinter dem Redner fussten auf seinen Angaben. Imma von Eckardstein führte die entsprechenden Mal- und Schnitzarbeiten aus. Rudolf Steiner soll sich in dem Raum sehr wohl gefühlt haben. Nach 20 Jahren musste das Lokal aufgegeben werden. Man war ja immer im Mietverhältnis. 1932 konnte man im «Epa-Haus» an der Marktgasse 24 den grossen Dachraum entsprechend einrichten; nach über 20 Jahren wurde er von der Firma selber beansprucht.



*Marktgasse 24,
1932–1956*

Einrichtungsgegenstände
aus der Marktgasse 9 von 1912–1932



Aarberggasse 29,
1956–1966



Chutzenstrasse 59,
1966–heute



1956 bezog man ein neues Lokal im Dachgeschoss an der Aarberggasse 29, das für neun Jahre zur Verfügung stand.

Seit 1966 werden die heutigen Räumlichkeiten an der Chutzenstrasse 59 gemietet. Diese konnten nach fast 25 Jahren wesentlich erneuert werden. Dabei wurde die erwähnte Ausstattung, die einer zeitgemässeren Gestaltung des Raumes weichen musste, 1988 dem Goetheanum für die künstlerisch-historische Ausstellung goetheanistischer Kunst zur Verfügung gestellt.

Der Übergang zur Anthroposophischen Gesellschaft

1913 traten die Mitglieder der Loge gesamthaft der neu gegründeten Anthroposophischen Gesellschaft bei und nahmen an deren Entwicklung und dem beginnenden Bau des Goetheanums lebhaften Anteil. So übergaben Herr und Frau Hirter, als die Sammlung für den Goetheanum-Bau begann, Rudolf Steiner auf einer silbernen Platte 100 000 Franken, was heute weit über einer Million entsprechen würde. Es galt ja bald auch, die während des Ersten Weltkrieges stagnierenden ausländischen Finanzquellen zu ersetzen, wie dies ebenfalls im Zweiten Weltkrieg grosszügig der Fall war. Das starke Mittragen der Berner kam auch darin zum Ausdruck, dass zu den sieben Unterzeichnern der Grundsteinurkunde des ersten Goetheanums neben Sophie Stinde und den Herren Dr. O. Grossheintz, H. Linde und Dr. C. Unger die Berner Frauen Bürgi, Hirter und Schieb gehörten. Die Grundsteinlegung wurde sogar um eine Stunde verschoben, da der Zug, mit welchem Frau Prof. Bürgi anreiste, wesentlich verspätet eintraf.

Nun entwickelte sich eine rege Tätigkeit nach innen und aussen. Schon 1913 begann Dr. O. Grossheintz mit einem Einführungskurs, dem zahlreiche weitere Vortragsserien mit zum Teil bekannten Rednern vom Goetheanum folgten.

Mit Eurythmiekursen begann Frau T. Kisseleff (damals noch sehr bescheiden: die Kinder trugen lindengrüne Kleider mit einer goldenen Kordel, es wurden nur Vokale geübt, Konsonanten und Musik kannte man noch nicht). Erste Sprachgestaltungsstunden (Frau Dziuballe, Ilja Duwan), Mal- (E. Schweigler), Plastizier- (O. Dubach) und Astronomiekurse wurden angeboten.

Rudolf Steiner und Bern

Zu drei Berner Eurythmieaufführungen sprach Rudolf Steiner die einleitenden Worte. Es folgten fast regelmässig öffentliche Eurythmievorstellungen, zunächst meist im Theatersaal des Kursaals, später fast immer im Stadttheater.

Die Vorträge, die Rudolf Steiner in den Jahren 1919 und 1920 in Bern hielt, bezogen sich grösstenteils auf soziale Probleme und Fragen der Dreigliederung. Er wurde dazu, auf Anregung von Prof. Dr. Reichenberg, von der «Ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft» eingeladen, ebenso von der «Freistudentenschaft», auch von Arbeiterkreisen ins Volkshaus, was von Mitgliedern des Zweigvorstandes eher peinlich empfunden wurde. Er trug die Gedanken der Dreigliederung auf Anregung von Nationalrat und Nationalbankpräsident J. Hirter dem Bundesrat vor, in einem Gespräch, dem auch Paul Thut, Direktor der Bernischen Kraftwerke, und Prof. Dr. Bürgi beiwohnten. Mit Herrn und Frau Hirter, bei denen er meist zu Gast war, wurde eifrig über die demokratische Verfassung und über soziale Probleme in der Schweiz diskutiert, Gesprächsinhalte, die leider nicht schriftlich festgehalten worden sind. Trotz des grossen Einflusses dieser Herren wurde 1921 ein Einbürgerungsgesuch Rudolf Steiners in Bern abgewiesen. Das Miss-

trauen der Anthroposophie gegenüber war an den offiziellen Stellen noch zu gross.

Vor allem auf Anregung der Sekundarlehrerin Emma Ramser, der späteren Mitbegründerin und Lehrerin an der Rudolf Steiner Schule in Basel, fand vom 13. bis 17. April 1924 ein Kurs Rudolf Steiners über «Anthroposophische Pädagogik und ihre Voraussetzungen» im vollbesetzten Grossratsaal statt. Rudolf Steiner hielt jeweils am Morgen einen Vortrag, am Nachmittag folgten Fachvorträge von Lehrern der Waldorfschule Stuttgart (Dr. Kolisko, Dr. Baravalle, Dr. Caroline von Heydebrand, Dr. W.J. Stein). Schülerinnen der Fortbildungsschule am Goetheanum machten, nach einleitenden Worten Rudolf Steiners, mit der Kindereurythmie bekannt. Eine Ausstellung von Schülerzeichnungen und Plastiken ergänzte die Veranstaltungen. Unter den Zuhörern befand sich auch Prof. Fritz Eymann, der sich darauf intensiv mit der Anthroposophie verband und später viel für deren Verbreitung im Kanton Bern wirkte.

Anschliessend hielt Rudolf Steiner am 17. April 1924 noch eine Klassenstunde. Es war der letzte Vortrag, den er in Bern gehalten hat, die einzige Klassenstunde in der Schweiz ausserhalb Dornachs.

Die Abschlussworte Rudolf Steiners im letzten Zweigvortrag waren: «Möge die liebe Mitgliedschaft dieses Berner Zweiges recht viel beitragen können zu dem, was wir gern von Dornach aus für die anthroposophische Bewegung leisten möchten nach den Kräften, die wir haben.»



Lucie Bürgi



Martha Thut-Weitnauer



Paul Kipfer



Richard Grob



Dietrich von Bonin



Marie-M. Bucher-Siegrist

Mitgliederbewegung – Zweigleitung 1907–2007

Entwicklung der Mitgliederzahl (jeweils am Jahresende):

1907/11, 1957/121, 1967/151, 1971/159, 1977/210, 1982/259, 1987/294,
1990/318, 1997/365, 2006/232.

In den 90er-Jahren zählten wir über 360 Mitglieder und an die wöchentlichen öffentlichen Veranstaltungen kamen bis zu 100 Zuhörer. Seither ist auch unser Zweig kleiner geworden, manche ältere Mitglieder sind verstorben oder ins Rütihubelbad übergetreten. So ist die Zweiggrosse um ein Drittel geschrumpft. Aber wir empfinden unsere Zweigarbeit immer noch als lebendig und harmonisch, gehalten in frohem Ernst. In den letzten Jahren ist uns das Mitmenschliche sehr wichtig geworden. Zweigleiter waren:

- Dr. Oskar Grossheintz 1907–1912 (ohne Bild)
- Frau Prof. Lucie Bürgi 1912–1944
- Martha Thut-Weitnauer 1944–1958
- Paul Kipfer 1958–1972
- Dr. Richard Grob seit 1972–1991
- Dietrich von Bonin 1991–2001
- Marie-Madeleine Bucher-Siegrist ab 2001

Öffentliche Veranstaltungen

Aufführungen

Von dem grossen Veranstaltungsangebot der ersten Jahrzehnte seien hier die Aufführungen von Steffens Dramen im Stadttheater erwähnt, so 1934 «Der Sturz des Antichrist», 1937 «Die Friedenstragödie», die nicht wie die anderen Dramen von der Goetheanum-Bühne, sondern mit den Schauspielern des Stadttheaters im normalen Spielplan aufgeführt wurde, dann 1940 «Pestalozzi», 1942 «Die Fahrt ins andere Land», 1952 «Barrabas». Dazu kamen Aufführungen der Goetheanum-Bühne von Goethes «Pandora» im Februar 1932, an der auch Frau Dr. Steiner und Albert Steffen anwesend waren, und Schillers «Braut von Messina». Die Oberuferer-Weihnachtsspiele wurden 1921 erstmals von der Dornacher Gruppe vorgeführt, dann durch Berner Gruppen weiter inszeniert.

Seit den letzten Jahren werden künstlerische Angebote nur noch selten vom Zweig organisiert; dies übernimmt heute die Pflegestätte für musische Künste (PmK) am Nydeggestalden.

Öffentliche Vorträge, Wochenend-Seminare und Kurse

Der Johannes-Zweig bietet ein reges öffentliches Angebot an. An Freitagabenden finden öffentliche Vorträge, oft in Vortragsreihen, statt. Jährlich organisieren wir mehrere Wochenendveranstaltungen.

Neben dem Zweigraum als Ort mietete man in den 70er-Jahren öfters die Schulwarte, während des grossen Besucherandrangs in den 80er- und 90er-Jahren den grossen Saal der Rudolf Steiner-Schule Bern an der Effingerstrasse. Häufig konnte man über 100 Zuhörer begrüssen! Mit dem Aufkommen vieler neuer Angebote (Rüttihubelbad, PmK, Rudolf Steiner-Schule Bern zusammen mit der freien pädagogischen Vereinigung, Kulturprojekt am Altenberg und anderen) in der Region sind die Besucherzahlen in unserem Zweig geschrumpft. Wir bemühen uns immer noch um ein reiches Angebot an qualitativ hochstehenden öffentlichen Veranstaltungen.

Bis zur Jahrtausendwende boten wir freitags, vor dem öffentlichen Vortrag, einen fortlaufenden Einführungskurs an. Dieser dauerte über ein Jahr und führte ein in die Grundwerke Rudolf Steiners. In der heutigen, schnelllebigen Zeit möchten sich die Interessenten nicht mehr

für eine länger andauernde Arbeit verpflichtet: sie können jetzt die vier Abende umfassenden Einführungskurs-Blöcke besuchen und danach an der regelmässigen Zweigarbeit teilnehmen. Mehrere Menschen finden sich zusammen in Arbeitsgruppen zu bestimmten Themenbereichen. Ausgeschrieben werden auch künstlerische Kurse: Eurythmie, Sprachgestaltung, Malen.

Das ganze öffentliche Angebot wird zweimal jährlich als gedrucktes Programm verschickt und aufgelegt in Arztpraxen und Geschäften.

Interne Zweigarbeit

Die eigentliche anthroposophische Arbeit ist eine innerliche Entwicklungstätigkeit des einzelnen Menschen. Diese wird gefördert durch das regelmässige, wöchentliche Mitmachen an den Zweigabenden (jeweils am Mittwoch, für die älteren Mitglieder am Donnerstag-Nachmittag). Früher übernahm jeweils eine Persönlichkeit, vom Rednerpult aus, einen Vortrag von Rudolf Steiner und referierte. Seit etwa fünf Jahren haben wir die Form geändert: wir sitzen und lesen im Kreis, wobei ein Mitglied durch den Vortrag führt. Dies erlaubt zahlreiche Wortmeldungen, interessante Gespräche und ein Sich-Kennenlernen der Teilnehmenden.

Das soziale Miteinander ist uns sehr wichtig. So erhalten die Mitglieder ab dem 80. Lebensjahr eine Geburtstagskarte, jemand berichtet kurz über erkrankte Freunde und wir versuchen auch unsere Verstorbenen einzubeziehen, dies vor allem an der künstlerisch umrahmten Totengedenkfeier im November.

Mit dem Goethezweig und der PmK zusammen feiern wir die Jahresfeste, welche jetzt auch öffentlich zugänglich sind.

Seit 1992 kommt der Initiativkreis vier Mal im Jahr zusammen. Alle Mitglieder sind willkommen, um die Planung des Vorstandes zu be-

sprechen oder neue Vorschläge einzubringen. So tragen alle zusammen das Zweigleben mit.

An den aktuellen Auftakten vor dem Zweigabend kommen zeitnahe Themen zur Sprache. Richard Grob leitete manche interessante Tagesausflüge und Kunstreisen.

Heute versuchen wir, die Geselligkeit jede Woche zu üben, so auch an den Nachmittagen unseres Zweigversandes beim Verpacken und neu an der erweiterten Jahresversammlung an einem Samstag-Nachmittag, mit künstlerischer Zugabe und einem Imbiss. Wir freuen uns über die angeregte und warme Stimmung im Zweig.

Seit dem Fall des eisernen Vorhanges haben wir mit der Slowakei eine freundschaftliche Beziehung aufgebaut: wir finanzierten einen Teil der Ausbildung dreier Eurythmisten und bis heute sind einige Grundwerke Rudolf Steiners in slowakischer Sprache erschienen.

So versucht sich der Johannes-Zweig ins kulturelle Leben der Stadt Bern einzuschalten.



Mars-Tierkreis von
Jmma von Eckardstein



Das Jupitersiegel in Vignettenform wurde im Jahr 1912 von Dr. Steiner dem Johannes-Zweig als Wahrzeichen für das Rednerpult gegeben.

Zur Geschichte des Johannes-Zweiges Bern

Erste Keime einer Anthroposophie in Bern	1
Die Anfänge in der theosophischen Gesellschaft.	4
Die Versammlungslokale (1909–2007)	8
Der Übergang zur Anthroposophischen Gesellschaft	11
Rudolf Steiner und Bern	13
Mitgliederbewegung – Zweigleitung 1907–2007	16
Öffentliche Veranstaltungen	17
Aufführungen	17
Öffentliche Vorträge, Wochenend-Seminare und Kurse	18
Interne Zweigarbeit	20

Impressum

© 2007 Anthroposophische Gesellschaft in der Schweiz, Johannes-Zweig Bern

1991 Richard Grob

2007 überarbeitet und aktualisiert: Marie-Madeleine Bucher-Siegrist

Layout und Druck: Rub Graf-Lehmann AG, Bern

